Der Schweizerische Frauentag (Ausführlicher Bericht folgt)

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-351762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zurücktreten: wer die Träger der Sozialisierung sein sollen?

Hier dringt aus den Tiefen der Arbeiterschaft immer stürmischer der Ruf nach Arbeiter- und Betriebsräten. Von der andern, der obern Schicht werden als Träger der Sozialisierung die Gewerkschaften wie sie sind und waren und vor allem die auf dem Boden der bürgerlichen Demokratie stehende sozialdemokratische Partei und deren Vertreter in den Parlamenten betrachtet. Sie lehnen die kommunistische Auffassung des Rätesystems ab, weil diese die Klassenorganisation des Proletariats zum Träger nicht nur der Sozialisierung, sondern der gesamten wirtschaftlichen und politischen Gewalt machen will. Sie sagen, das widerspreche den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Augenblicks und dem gegenwärtigen Kräfteverhältnis der Parteien in der Schweiz. Darin mögen sie augenblicklich recht haben. Wenn unsere Forderungen nur dem Augenblick Rechnung tragen und sich nur nach den momentanen Kräfteverhältnissen richten und nicht nach dem Endziel orientiert sind, können wir betteln gehen. Wir haben immer darnach getrachtet, aus der momentanen Minderheit der Anhänger unserer Forderungen eine Mehrheit zu machen. Weshalb sollte es hier, gerade da, wo es sich um Lebensinteressen der gesamten Arbeiterschaft handelt, nicht möglich sein?

Das Haupttraktandum wird die Bemessung der Kompetenzen der Arbeiter- und Betriebsräte sein. Es müßte verlangt werden: Die Arbeiterräte haben innerhalb der Betriebe entscheidenden Einfluß auf Produktions-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse auszuüben. Der Arbeiter- und Betriebsrat ist der Direktion und dem Aufsichtsrat mit Sitz und Stimme bei allen zu erledigenden technischen und kaufmännischen Angelegenheiten gleichberechtigt beigeordnet. Sogleich tönt ein Entrüstungsschrei aus den Reihen der Theoretiker und der Arbeiterschaft selbst. Jene behaupten, die Arbeiter seien diesen Aufgaben nicht gewachsen, diese zweifelt an ihrer Kraft und Fähigkeit, weil sie immer unten gehalten wurde. Beides wurde noch nicht erprobt und kann sich erst in der Anwendung und Uebung zeigen, an Intelligenz sind sehr oft Arbeiter und Arbeiterinnen den Besitzern überlegen und an Kenntnissen und Erfahrungen, weil sie tagtäglich in der Fabrik drin stehen. Werden sie für die Verwaltung mitverantwortlich, wird ihr Interesse und ihr Wille, Wissen und Können zu vermehren gehoben.

Tatsache aber ist, daß die kommunistische Auffassung der Betriebsräte auch bei uns die Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht zur Voraussetzung hat. Es kann sein, daß man mit optischen Täuschungsversuchen die Arbeiter zu blenden versucht, indem man verspricht, einen Teil — eine Elite — zum Verständnis, zur Mitwirkung an der Verwaltung zu erziehen, um sie in Gegensatz zu den andern Arbeitern zu bringen, oder daß man die Arbeiter- und Betriebsräte die Rolle von antreibenden oder hemmenden Beratern und Begutachtern spielen läßt, um sie zu einem Schattendasein zu verdammen oder sie lächerlich und unmöglich zu machen. Hier heißt es aufpassen und sich nicht mit schönen Versprechungen ködern lassen, damit nach den Mustern ohne Wert von Süd- und Norddeutschland vom ganzen Rätesystem nichts mehr bleibt als der Name. Auch bei uns wird das Unternehmertum nicht Selbstmord begehen. Will das Proletariat sein eigener Befreier werden, dann darf es im Kampfe für seine endliche und vollgültige Befreiung von der Lohnsklaverei nicht sentimental oder feige vor Blutopfern zurückschrecken.

A. R.

Der Schweizerische Frauentag.

(Ausführlicher Bericht folgt.)

Auch unser Frauentag hat sich gewandelt. Ein anderes Bild an den vielen Versammlungen wie in früheren Jahren! Weit mehr Interesse für die Forderung des Tages. Die Veranstaltungen waren gut bis sehr gut besucht und gestalteten sich mancherorts zu großen Kundgebungen für Frauen- und Menschenrechte, für politische und wirtschaftliche Befreiung der unterdrückten Massen.

In Zürich ist die Tagung in der St. Jakobskirche abgehalten worden, in Basel, Winterthur, Bern, St. Gallen, Rorschach, Rapperswil, Erstfeld, Olten, Wettingen, Baden, Burgdorf, Oerlikon, Veltheim, Töß Thalwil, Solothurn, Biel, Wülflingen, Pratteln, Seen, Oberwinterthur, Grenchen und vielen anderen Orten haben sich die Frauen in großer Zahl besammelt. Ausführliche Berichte folgen. Noch stehen weitere Versammlungen in Aussicht. Mit dem Monat März kann die Agitation für die politische Gleichberechtigung noch nicht ihren Abschluß finden.

Arbeiterin und Revolution.

Von Lina Gubler.

Die geschichtlichen Vorbedingungen, unter denen so viele Frauen zum Vollbürgertum gekommen sind, lassen uns einen Zusammenhang zwischen Frauenstimmrecht und Revolution suchen. Hofft der Bürgerliche, indem er seine letzten Reserven, die Frauen zum Kampfe herausholt, den brüchig gewordenen bürgerlichen Klassenstaat noch einmal durch unverbrauchte Kräfte aufzurichten und zu stützen. Glaubt er in der Frau, die ohne Zweifel das Einzelleben höher wertet als der Mann, die viel mehr erhaltenden und pflegenden Sinn besitzt, als der Mann eine natürliche Verbündete zum Wiederaufbau der alten kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu finden? Appelliert er nicht an ihre Angst vor starken Stößen, wenn er ihr vorsagt: nicht auf dem Wege der Revolution, sondern auf dem der Evolution soll das Rad der Geschichte vorwärts getrieben werden. Die Revolution soll ihren rollenden Anfangsbuchstaben verlieren, sie soll zur Evolution, zur Entwicklung werden. Welche Täuschung! Als hätten wir das zu bestimmen! Die so sprechen, vergessen, daß Revolution und Evolution nicht zwei verschiedene Begriffe des Klassenkampfes sind, die nach politischer Reife und Temperamenten freigewählt werden können, sondern zwei verschiedene Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung, die einander bedingen und ablösen. Es erhebt sich eine langsam steigende Flutwelle der Machtverschiebung zwischen den beherrschten Klassen, die nach Gleichberechtigung und Freiheit drängen müssen und den herrschenden Schichten, die ihre Vorrechtsstellung behaupten wollen. Die schützenden Dämme der alten Machtverhältnisse werden niedergerissen, die Periode der Revolution hebt an, die mit schöpfrischer Kraft eine neue Aera der Reform vorbereitet, in der die Antriebe sich ausleben, die mit der Befreiung der unterdrückten Volksklassen wirksam geworden sind. Heute ist der Geschichte ehernes Muß in die Aera der Revolution eingetreten! Ein gewaltiges historisches Schauspiel hebt an. Haben wir die geschichtliche Schulung, es denkend zu verarbeiten? Haben wir in uns den großen Maßstab mit dem ein so gewaltiges historisches Ringen gemessen werden muß? Wie vieles erscheint uns verworren, gesehen durch die Brille der Alltagserfahrung, die für solche Phänomen nicht gemacht ist. Wie oft wird unser Urteil schwanken, wenn wir statt dem Kern der Bewegung nur unliebsame Begleiterscheinungen sehen! Das eine müssen wir stets vor Augen halten: Alle Revolutionen müssen im ersten Schlag zerrüttend wirken, weil sie die Bande des vorigen Zustandes schwächen und auflösen; sie sind aber auch die Geburtsstunden einer neuen besseren Ordnung der Dinge. Und so wenig ein neuer Erdenbürger das Licht der Welt erblicken kann ohne schwere Wehen für die Mutter, so wenig wird die neue Wirtschaftsform sich bilden können, ohne daß der absterbende Staat von gewaltigen Zuckungen erbebt. Unvermeidliche Begleiterscheinungen lassen die Revolution dem oberflächlichen Beobachter kulturfeindlich erscheinen; vergessen wir nicht, daß es eine überlebte Kultur ist,